

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 32 (1964)
Heft: 10

Artikel: Was not täte...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was not täte . . .

Die diesjährige Absage des Herbstfestes ist für viele Kameraden sicher eine schwere Enttäuschung, besonders nachdem das Frühlingsfest in einer so herzhaften Fröhlichkeit ohne jede Beanstandung verlaufen ist und die berechtigte Hoffnung erweckte, dass wir für das Herbstfest den schönen Raum wiederum bekommen würden. Leider haben wir den ausweichenden Bescheid erhalten, dass alle Samstage im Oktober besetzt seien und auch für die Weihnachts- und für die Sylvesterfeier kaum Aussicht bestünde, dass die Räume zur Verfügung gestellt werden können. Nun — für diese beiden Anlässe konnten wir uns bereits einen anderen Saal sichern, so dass wir wenigstens wiederum die Weihnachtsfeier und den Jahresausklang kameradschaftlich miteinander verbringen können.

An dieser Absage erkennen wir wieder einmal, wie sehr wir, trotz aller Bemühungen um einen korrekten Verlauf der Veranstaltungen und um ein einwandfreies Verhalten der Besucher, immer noch Parias geblieben sind. Alle Anstrengungen, ja vielmehr alle Beweise einer selbstverständlichen Fröhlichkeit unter Männern, vermochten bei einem Teil derjenigen, die zu bestimmen haben, »das Vorurteil von der Minderwertigkeit der Homoeroten« nicht aufzuheben. Man gibt immer wieder zu, dass der Verlauf korrekt gewesen sei, dass keine Betrunknen randaliert haben, die Räume so verlassen werden, wie es bei den «Normalen» nicht immer der Fall sei, aber eben: der Ruf des Hauses für die Allgemeinheit stünde eben doch an erster Stelle usw. usw. — Man wagt nicht, dieser Allgemeinheit ins Gesicht zu sagen, wie sie sich manchmal verhält, wie es doch immer schliesslich auf die Visitenkarte ankommt, die man abgibt. Das Stigma der Drittrangigkeit bleibt bestehen. —

Was dringend not täte, wäre endlich wieder einmal ein Treffpunkt, der für Jahre bleibt und eine Kontaktmöglichkeit böte, bei der ein gutes Gespräch, eine zwanglose gesellige Stunde, eine künstlerische Veranstaltung für uns möglich würde. Die Vereinsamung des modernen Menschen, besonders in den grossen Städten, ist ja heute nicht nur ein Schlagwort, sondern eine schmerzliche Tatsache, die beim homophilen Menschen sich noch stärker bemerkbar macht — aus Gründen, die auf der Hand liegen. Nun, unser eigenes Klublokal ist nicht mehr eine fernliegende Utopie: wenn unsere Kameraden diese Zeilen lesen, sind wir schon ein gutes Stück weiter. Wenn auch noch gut ein Jahr verstreichen wird, bis wir uns in den eigenen Räumen treffen, so ist doch wenigstens die Realisierung in greifbare Nähe gerückt. Und ich glaube, das ist trotz allem Betrüblichen, von dem wir in diesem Heft berichten müssen, ein Lichtblick, über den wir uns ehrlich freuen dürfen. Das seit vielen Jahren einbezahlte Geld für den «Baufonds» sichert uns für ein Jahr den Versuch, der einstweilen noch mit manchen Schwierigkeiten verbunden ist, aber wir hoffen gerne, dass die nahe Realisierung die Spenden nicht abreißen lassen, sondern noch manchen Kameraden ermuntern wird, den Grund für unsere eigene Heimstätte auch weiterhin stützen zu helfen. Alle aber, die bis heute geholfen haben, seien des herzlichen Dankes versichert!

DER KREIS, Zürich